

1 Βίβλος γενέ¹ בְּרֵאשִׁית בְּרֵאשִׁית
'Αβραάμ.

HERDERS BIBLISCHE STUDIEN

Christian Blumenthal

**BASILEIA
BEI LUKAS**

Studien zur erzählerischen
Entfaltung der lukanischen
Basileiakonzeption

2 'Α
τὸν 'Ι
ἀδελφο
τὸν Ζά
'Εσρώ
τὸν 'Α
Ναασσ
νησεν
'Ιωβηδ
6 'Ιεσο
Δαυ
7 Σολο
νησεν τ
δὲ ἐγέννησεν τὸν
'Ιωράμ, 'Ιωράμ
ἐγέννησεν τὸν 'Ι
'Αχὰζ δὲ ἐγέννη
νησεν τὸν Μανασ

הַמִּי
בְּרֵאשִׁית
יָוֶם וְל
וַיֵּאמֶר
וַיֵּשֶׁע
וַיְבִין ה
וַיְהִי עו
מִתְחַת
אֱלֹהִים
וַיֵּאמֶר
סָרִי ל
עֲשֵׂה מ
אֱלֹהִים
אֱלֹהִים יְהוָה מְאֹד בְּרֵאשִׁית
וְהָיוּ לְאֵתָת וּלְמוֹעֲדִים וּלְמִוֶּעֶדִים
לְהֵאֵיר עַל-הָאָרֶץ וַיְהִי
אֶת-הַמָּאֹר הַגָּדֹל לְמַחְשָׁב
הַלֵּילָה וְאֵת הַכּוֹכָבִים

Christian Blumenthal
Basileia bei Lukas

Herders Biblische Studien
Herder's Biblical Studies

Herausgegeben von
Christian Frevel (Altes Testament)
und
Knut Backhaus (Neues Testament)

Band 84

Christian Blumenthal

Basileia bei Lukas

Christian Blumenthal

Basileia bei Lukas

Studien zur erzählerischen Entfaltung
der lukanischen Basileiakonzeption

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

*Meinen Eltern
und meiner ganzen Familie*

*Den Lehrern und Wegbegleitern
an den Universitäten in Bonn und München*

*Den Menschen in der Pfarre St. Cornelius und Peter in Dülken
und in der Gemeinschaft
der Gemeinden Heimbach-Nideggen*

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz und PDF-E-Book: Claudia Wild, Konstanz

ISBN (Buch) 978-3-451-34986-7

ISBN (E-Book) 978-3-451-84986-2

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Mai 2015 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München als Habilitationsschrift angenommen. Für den Druck habe ich sie gekürzt; seither erschienene Literatur wurde nur noch punktuell nachgetragen.

Anlässlich der Publikation, die sich aufgrund der vorausgehenden Fertigstellung einer Monographie zum Gottesbild in 4Makk etwas verzögert hat, ist mir Gelegenheit zum Dank gegeben. Mein erster Dank gilt meinem hochgeschätzten Münchener Lehrer, Herrn Professor Dr. Gerd Häfner, der den Vorsitz des Fachmentorats innehatte und das Entstehen der Studie sehr aufmerksam, ermutigend und engagiert begleitete. Ich durfte immer erleben, mit welcher großer Aufgeschlossenheit und Gewissenhaftigkeit er meine Überlegungen und Ausführungen (auch über die Habilitationsschrift hinaus) durchsah und konstruktive Hinweise zum Weiterarbeiten gab. Nicht zuletzt habe ich es ihm zu verdanken, dass sich die Erstellung dieser Studie und die Arbeit in der Gemeinschaft der Gemeinden Heimbach-Nideggen so reibungslos verzahnen ließ. Ferner danke ich den Herrn Professoren Dr. Knut Backhaus und Dr. David du Toit als den beiden weiteren Mitgliedern des Fachmentorats für die Erstellung der Gutachten. Es war eine große Freude zu lesen, wie ausführlich und detailliert sich alle Gutachter mit meinen Überlegungen auseinandergesetzt haben. Dafür kann ich ihnen nur ein herzliches Dankeschön sagen. Knut Backhaus danke ich überdies für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe „Herders biblische Studien“.

Meinem Bonner Lehrer, Herrn Professor Dr. Rudolf Hoppe, sage ich besten Dank für die Anregung (und vor allem Eingrenzung) des Themas und die weichenstellenden Hinweise zur Auswahl des methodischen Analyseinstrumentariums.

Den Verantwortlichen meines Aachener Heimatbistums, allen voran Herrn Bischof em. Dr. Heinrich Mussinghoff, danke ich aus tiefem Herzen für die Gewährung des nötigen Freiraums. Seit meiner Zeit als Kaplan an St. Cornelius in Viersen-Dülken (2007–2012) ist es für mich überaus wichtig geworden, wissenschaftliche Forschungstätigkeit und universitäre Lehre einerseits mit dem Gemeindeleben vor Ort andererseits zu verbinden und so zu erleben, wie sich gemeindliches und wissenschaftliches Leben

Vorwort

und Arbeiten gegenseitig durchdringen und beflügeln. Den Menschen, die mir in meinem seelsorgerischen Wirken dort und dann auch in meinem gegenwärtigen Einsatzgebiet in Heimbach-Nideggen begegnet sind (und begegnen) und die auf ganz unterschiedliche Weise zum Entstehen dieser Studie beigetragen haben, darf ich diese Untersuchung widmen. Ich danke ihnen nicht nur für ihr Interesse an meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit, sondern auch für ihr Verständnis, wenn es darum ging, pfarrliche Aufgaben und universitäre Tätigkeit zu koordinieren. Darüber hinaus haben sie in mir das Wissen wach gehalten, dass Exegese kein Selbstzweck ist.

Mein Dank gilt ferner dem Herder-Verlag, namentlich Herrn Dr. Bruno Steimer, für die freundliche und professionelle verlegerische Betreuung des Buches.

Den Erzbistümern Köln und München sowie meinem Heimatbistum Aachen mitsamt der dort ansässigen Bischof-Klaus-Hemmerle-Stiftung sage ich herzlichen Dank für die Gewährung überaus großzügiger Druckkostenzuschüsse.

Heimbach, am Gedenktag Mariä Heimsuchung,
2. Juli 2016

Christian Blumenthal

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Vorbemerkungen	11
1. Kapitel	
Einleitung	13
1.1 Als Einstieg: Zum Stand der Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption	15
1.2 Methodische Grundlegungen: Lukas' Text als Erzählung und Überlegungen zu Elementen der Narratologie	22
1.2.1 Quellsprachlicher Zugang: Ein Blick auf das Proömium in Lk 1,1–4	22
1.2.2 Wissenschaftssprachlicher Zugang: Ein Blick auf Elemente der Narratologie	24
1.2.3 Anwendung des wissenschaftssprachlichen Erzählbegriffs auf das Opus Lucanum und Überlegungen zur materialen Ausgestaltung der Erzählerinstanz	26
1.2.4 Erste Vertiefung: Zustandsveränderungen und Ereignisse	33
1.2.5 Zweite Vertiefung: Zur Narratologie des Raumes	36
1.3 Zu Ansatz und Fragestellung der Studie	43
1.4 Zur Konzeption der Studie	47
2. Kapitel	
Grundlegungen in Weitwinkeleinstellung	49
2.1 Theologische Linienführung: Gottes βασιλεία	50
2.1.1 Materialpräsentation	50
2.1.2 Das basileiatheologische Syntagma im ersten Teilband ...	60
2.1.3 Das basileiatheologische Syntagma im zweiten Teilband ..	73
2.1.4 Jesus und die Einführung des βασιλεία τοῦ θεοῦ- Syntagmas	88

2.1.5	Ein Resümee – Die an Jesus gebundene Gottesherrschaft und das makrostrukturelle Profil der basileiatheologischen Linienführung	94
2.1.6	Überleitung zu Kapitel 2.2 durch Beobachtungen zur Zeichnung der Josef-von-Arimathäa-Figur	99
2.2	Die traditionsgeschichtlichen Vorgaben: Konturen der frühjüdischen Basileiaerwartung	103
2.2.1	Konturen der frühjüdischen Basileiakonzeption	104
2.2.2	Die frühjüdischen Merkmale und das lukanische Basileia-Koordinatennetz	113
2.2.3	Unterschiedliche Basileiakonzeptionen mit unterschiedlichen Graden der Ereignishaftigkeit	116
2.2.4	Überleitung zu Kapitel 2.3 durch Beobachtungen zur Zeichnung Jesu in Apg 1,6	124
2.3	Christologische Linienführung: Jesu βασιλεία	128
2.3.1	Vergleichende Erstbeobachtung und Materialpräsentation	128
2.3.2	Weit vor Beginn der basileiatheologischen Linie: Der Anfang der basileiachristologischen Linie	133
2.3.3	Konturen der basileiachristologischen Linienführung	138
2.3.4	Christus und König	143
2.3.5	Der Kreis schließt sich: Fortführung der morphologischen Beobachtungen aus Abschnitt 2.1.1	151
3.	Kapitel	
	Vertiefung I: Die basileiatheologische Linienführung . .	155
3.1	Hinführung: Warum der lukanische Jesus den Basileiabegriff definieren muss	155
3.2	Erzählinterne Fundierung I: In Nazareth und Kapharnaum	156
3.2.1	Lk 4,14–44 als Erzähleinheit	156
3.2.2	In Nazareth: Jesus in der Synagoge	158
3.2.3	In Kapharnaum: Jesus handelt ἐν ἔξουσίᾳ	179
3.3	Erzählinterne Fundierung II: Die Heilszusage in Lk 6,20	186
3.4	Erzählinterne Fundierung III: Das Kriterium für den Zutritt zum göttlichen Herrschaftsraum	192
3.5	Der Basileiabegriff ist hinreichend definiert: Eine Zusammenschau	196
3.6	Erzählinterne Entfaltungen: Eine Skizze	199
3.6.1	Hinführende Überlegungen	199
3.6.2	Sieben Entfaltungslinien im Überblick	200

4. Kapitel	
Vertiefung II: Raumkonzeption	253
4.1 Die räumliche Dimension der lukanischen Basileiakonzeption: Die basileiathelogischen Raumaussagen als Einstieg	255
4.2 Die räumliche Dimension der lukanischen Basileiakonzeption: Der basileiachristologische Fokus	263
4.2.1 Die basileiachristologische Raumaussage in Lk 22,30	263
4.2.2 Die basileiachristologische Raumaussage in Lk 23,42–43	283
4.2.3 Himmel und Erde rücken zusammen König Jesus und der Friede	291
4.3 Die Basileia nach Jesu Erhöhung: Zurück in den Himmel, aber doch nicht ganz weg von der Erde	305
4.3.1 Hinführung und Formulierung der These	305
4.3.2 Eckpfeiler der Zuordnung im LkEv: Kontaktaufnahme zwischen Himmel und Erde	306
4.3.3 Die doppelte Erzählung von Jesu Himmelfahrt – Erzähl- und raumstrukturelle Betrachtungen	309
4.3.4 Der einsehbare Himmel: Der Ertrag der Überlegungen für ein Verstehen der lukanischen Basileiakonzeption	316
5. Kapitel	
Zum Abschluss: Machtstrukturen – Herrschaftsräume	321
Zusammenfassung zentraler Ergebnisse	335
Quellen- und Literaturverzeichnis	343
Glossar narratologischer Begriffe	377
Stellenregister in Auswahl	381

Vorbemerkungen

In den Anmerkungen werden durchgehend Kurztitel verwendet. Folgen in einer Anmerkung mehrere Zitate aufeinander, so ist nur dem ersten ein Literaturverweis beigegeben (etwa Weiser, Apg I 200). Ein erneuter Verweis taucht nur bei Änderung der Seitenzahl auf (etwa ebd. 201) oder wenn aus einem anderen Werk desselben Autors bzw. aus einem Werk eines anderen Autors zitiert bzw. darauf verwiesen wird.

Wenn im Haupttext in einem Satz verschiedene Zitatstücke des gleichen Autors auftauchen, die sich zudem in dessen Werk noch auf der gleichen Seite befinden, wird nur nach dem letzten Zitat ein Literaturverweis in den Anmerkungen gegeben, in welchem eigens darauf hingewiesen wird, dass alle Zitate des betreffenden Satzes an der angegebenen Stelle zu finden sind (etwa: beide Zitate bei Roloff, Apg 134).

In den Anmerkungen werden die Kommentare mit Nachname des Verfassers, Abkürzung des biblischen Buches (ggf. mit Bandzahl) und Seitenzahl angeführt.

Ferner ist darauf hinzuweisen, dass die angeführten deutschen Übersetzungen etwa der Septuagintatexte oder der Texte aus den (früh-)jüdischen Schriften teilweise wörtlich Septuaginta Deutsch oder den Übersetzungen in JSHRZ entnommen sind, ohne dass dies im Einzelfall kenntlich gemacht ist (die benutzten Textausgaben sind im Literaturverzeichnis aufgeführt).

1. Kapitel

Einleitung

Forschungsgeschichtlicher Einstieg, narratologische Grundlegungen und Formulierung von Ansatz und Fragestellung dieser Studie

Der für die Verkündigung des historischen Jesus schlechthin zentralen Botschaft von der Gottesherrschaft¹ misst auch Lukas in seiner zweibändigen Erzählung² eine außerordentlich hohe Bedeutung zu, was allein schon an der Platzierung der ersten und letzten basileiatheologischen Aussage in Lk 4,43 und Apg 28,31 ersichtlich wird. Diese sind erzählstrategisch überaus prominent am Übergang vom ersten zum zweiten Hauptteil des Evangeliums³ und im allerletzten Vers der Apostelgeschichte positioniert, wodurch die Gottesherrschaftsthematik wie ein Rahmen um einen Großteil der gesamten Erzählung⁴ gelegt ist und dieser eine unver-

1 Für viele stehen Merklein, Skizze 25 (,zentraler Inhalt'), Feldmeier/Spieckermann, Gott 66 (,Zentrum') oder Hoppe, Jesus 77 (,Grundthema').

2 Durch die vom Erzähler vorgegebene inhaltliche Zuordnung der beiden Proömien in Lk 1,1–4 und Apg 1,1–2, d. h. durch die Tatsache, dass das Apg-Proömium Lk 1,1–4 „als übergeordneten Text“ (Wolter, Proömien 479 [Kursivdruck im Original]) voraussetzt, wird spätestens mit dem Beginn der Abfassung des zweiten Buches zu verstehen gegeben, dass beide Bände als konzeptionell zusammengehörig zu betrachten sind; für die hier vertretene, gegenwärtig „auf dem Prüfstand“ (Backhaus, Christologia 137) stehende Annahme der konzeptionellen Zusammengehörigkeit von Lk und Apg sprechen sich neben Wolter u. a. Marschall, Former treatise 182, Verheyden, Unity 56 oder Rothschild, Luke-Acts aus. Backhaus sieht beide lukanischen Schriften „konzeptionell durch den Hauptaktanten Jesus Christus verbunden“ (Christologia 139) und geht davon aus, dass in beiden „das gleiche christologische Thema in der Varianz von Bios und Historia“ (ebd. 148) ausgeführt wird; einen Überblick über die neuere Diskussion um die Frage der Zusammengehörigkeit beider Bände bieten Bird, Unity 425–448 und Spencer, Unity 341–366; siehe die Diskussionsanstöße in Parsons/Pervo, Rethinking.

3 Der erste Hauptteil umfasst Lk 1,5–4,44 (mehr dazu in Kapitel 5).

4 Zahlreiche Detailbeobachtungen am LkEv sprechen sogar für die Annahme, dass Lukas bereits bei dessen Abfassung das zweite Buch im Blick hatte: Man denke nur an die Auslassung von Jes 6,9–10 in Lk 8,10 (anders Mk 4,12 und Mt 13,14) und das Nachholen dieses Jesajazitates in Apg 28 oder die Auslassung der falschen Zeugenaussagen in der Verhörerzählung vor dem Synedrium in Lk 22,66–71 und deren Auftauchen in Apg 6,14 (nach Wolter, Proömien 482; ausführlicher Marguerat, Einheit 84–86).

1. Einleitung

kennbare thematische Kohärenz verleiht⁵. Innerhalb dieses erzählerischen Rahmens weist Lukas seiner Jesusfigur die wegweisende Aufgabe zu, das βασιλεία τοῦ θεοῦ-Syntagma in die erzählte Welt einzuführen und die der Erzählung zugrundeliegende Reich-Gottes-Konzeption grundlegend zu definieren und im Erzählverlauf des ersten Teilbandes kleinschrittig zu entfalten. Unmissverständlich stellt der lukanische Jesus dabei heraus, dass der entscheidende Dreh- und Angelpunkt dieses Konzeptes in der Bindung der βασιλεία τοῦ θεοῦ an seine eigene Person zu sehen ist, wozu er nicht nur das Frohbotschaften der Gottesherrschaft in Lk 4,43 als Kern seines Sendungsauftrages ausweist, sondern auch in Lk 11,20 die von ihm gewirkten Dämonenaustreibungen als Basileiageschehen definiert. Nachdem Jesus im ersten Teil dieser Reich-Gottes-Aussage seine Handlungseinheit mit Gott herausgestellt hat (ἐγὼ ↔ ἐν δακτύλῳ θεοῦ), deutet er in deren zweiten Teil die so gewirkten Exorzismen als irdisch erfahrbare Realität der göttlichen Basileia (ἄρα ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ), deren Ankommen als ein *räumlicher* Vorgang von oben nach unten beschrieben wird⁶. Hinter dieser Deutungsweise scheint die Vorstellung durch, dass die im Himmel schon bestehende göttliche Basileia in den Dämonenaustreibungen auf der Erde wirklich angekommen ist und dort punktuell Raum zu greifen beginnt. Damit rückt eine Dimension der Basileiakonzeption ins Blickfeld, welche wie die erzähltheoretische Erforschung des *Raumes* überhaupt bisher wenig eigene Beachtung gefunden hat und unter Zugrundelegung eines narratologischen Ansatzes für die Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption kaum eine prominente Rolle gespielt hat.

Im Folgenden skizziere ich in Abschnitt 1.1 den gegenwärtigen Stand der Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption. Daran schließen sich in 1.2 ausführliche methodische Grundlegungen zu Elementen der Narratologie an, worauf aufbauend in Abschnitt 1.3 Fragestellung und Ansatz formuliert werden. In 1.4 folgt eine Skizze zum Aufbau der Studie.

5 Im Laufe der vorliegenden Untersuchung wird sich die lukanische Basileiakonzeption als differenziertes, aber eben auch einheitsstiftendes Leitmotiv des Doppelwerks erweisen.

6 Auf die räumliche Dimension dieser Basileiaaussage macht Wolter, Lk 419 aufmerksam.

1.1 Als Einstieg: Zum Stand der Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption

Die für die lukanische Verwendungsweise der Basileiaterminologie charakteristische Verbindung des Syntagmas ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ mit verschiedenen verba dicendi wie κηρύσσειν in Lk 9,2, λέγειν in Apg 1,3 oder εὐαγγελίζεσθαι in Lk 4,43 und Lk 16,16 sowie der sonst im NT nicht belegte, zweimalige Gebrauch der Wendung τὰ περὶ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ in Apg 1,3 und Apg 19,8⁷ hat *Conzelmann* in seiner forschungsgeschichtlich bedeutsamen Studie⁸ aus der Mitte des letzten Jahrhunderts als Enteschatologisierung der ursprünglichen Ansage der Nähe der Basileia begriffen⁹. Ein vergleichbares Verständnis¹⁰ der lukanischen Basileiakonzeption entwickelt *Gräßer*, nach dessen Ansicht die Botschaft von der Nähe der Gottesherrschaft durch die Rede „vom Wesen des Reiches“¹¹ abgelöst worden ist. Gerade die Wendung τὰ περὶ τῆς βασιλείας gibt seiner Einschätzung zufolge „wie sonst nichts“¹² im lukanischen Doppelwerk Aufschluss über das Reich-Gottes-Verständnis seines Verfassers und lässt eine Aufnahme des Basileiabegriffs „in die Terminologie der Verkündigung und Katechese“¹³ erkennen. Dabei tritt der lukanische Jesus, mit dessen Auftreten die irdische Präsenz der βασιλεία τοῦ θεοῦ untrennbar verknüpft ist¹⁴, in Apg 1,3 „weniger als Proklamator denn als Testator der Gottesherrschaft“¹⁵ auf und nimmt bei seiner Himmelfahrt „sein Reich sozusagen mit in den Himmel, wo es bis zum jüngsten Tag verborgen bleibt (Apg 3,21). In der gegenwärtigen erfolgreichen Mission der Kirche ist es aber nicht epiphan“¹⁶.

Die Annahme der Verborgenheit der βασιλεία τοῦ θεοῦ in Lukas' Gegenwart wird von *Heininger* geteilt, der darin eine Folge der im Vergleich mit dem Markus- bzw. Matthäusevangelium noch stärkeren Bindung der Basileia an Jesus Christus sieht¹⁷. Angesichts dieser engen Bindung kann nach Jesu Erhöhung vom Reich Gottes „eigentlich nur noch im

7 Nach Gräßer, Ta peri 324.

8 Siehe zur forschungsgeschichtlichen Bedeutung Lindemann, Art. Conzelmann 158–159.

9 Vgl. Conzelmann, Mitte 33; weiter ebd. 104–105.

10 Zu unterschiedlichen Akzentsetzungen bei Gräßer und Conzelmann: Haacker, Geist 337–338.

11 Gräßer, Parusieverzögerung 213.

12 Gräßer, Ta peri 324.

13 Gräßer, Ta peri 330.

14 Vgl. Gräßer, Ta peri 331.

15 Gräßer, Ta peri 327.

16 Gräßer, Ta peri 331 (Kursivdruck im Original).

17 Vgl. Heininger, Reich 107.

1. Einleitung

Sinne einer vergangenen Größe“ gesprochen werden, welche „als solche natürlich Gegenstand zukünftiger Hoffnung bleibt“¹⁸. Ekklesiologisch gewendet folgt daraus für Heininger, dass das Reich Gottes mit der Kirche „nicht identisch“¹⁹ sein kann. Im Unterschied dazu sieht Giesen aufgrund der Gabe des Geistes²⁰ die Herrschaft Gottes „schon anfanghaft“²¹ in der Kirche verwirklicht, obgleich deren Vollendung noch aussteht. Wie Giesen bezieht auch Gräßer die pneumatologische Dimension in seine Überlegungen mit ein, sieht aber in der mit dem Heiligen Geist ausgestatteten Gemeinde eine „Platzhalterin“²² der göttlichen Herrschaft auf Erden.

Dass die für die Forschung der lukanischen Basileiakonzeption so dominierende Rückfrage nach deren temporaler Dimension sich von der Erzählung selbst her nahelegt, gesteht auch Wolter²³ zu, der seinerseits die Diskussion durch die Einbeziehung der Israelfrage voranzubringen sucht. Dazu wendet er Köllers Unterscheidung zwischen einem Gegenstands- und Bestimmungsbegriff²⁴ in der Weise auf den Basileiabegriff an, dass er den Reich-Gottes-Begriff des historischen Jesus noch als Bestimmungsbegriff mit eindeutigen semantischen Konnotationen einstuft. Im Unterschied dazu ist dieser Begriff bedingt durch den Trennungsprozess von Judentum und Christentum in der Rezeption der Evangelien zu einem Gegenstandsbegriff geworden, welcher einer inhaltlichen Füllung bedurfte²⁵. Das Zentrum dieser notwendig gewordenen Füllung sieht Wolter in der lukanischen Konzeption in der „Bindung der Gottesherrschaft an

18 Beide Zitate dieses Satzes: Heininger, Reich 105.

19 Heininger, Reich 107 (Kursivdruck im Original).

20 Nach Giesen, Herrschaft 127 ist der Heilige Geist in der Kirche „die fortdauernde Gegenwart der Herrschaft Gottes“.

21 Giesen, Herrschaft 129.

22 Gräßer, Ta peri 332. In diese Richtung scheint auch Pokorný zu denken, für den Lukas die Kirche als „Vorbotin des Reiches Gottes“ (Theologie 74) präsentiert, zu deren Mission die Proklamation der schon bestehenden Herrschaft Christi gehört (vgl. ebd. 68). Auch wenn es sich um eine „bisher indirekte“, d. h. im Himmel vorbereitete Herrschaft handelt, ist Jesus auch nach seiner Erhöhung durch den Heiligen Geist in der Lage, bis zur Wiederherstellung des Alls auf Erden zu wirken (vgl. ebd.). Die im irdischen Auftreten Jesu dagewesene Heilszeit und Gegenwart des Reiches Gottes ist für Lukas Vergangenheit (vgl. ebd. 69), wird aber in der Kirche „sozusagen liturgisch aktualisiert“ (ebd. 70).

23 Vgl. Wolter, Reich Gottes bei Lukas, 291.

24 Während von einem Gegenstandsbegriff „etwas ausgesagt wird“ (Köller, Semiotik 171), dient der Bestimmungsbegriff der Spezifizierung des Gegenstandsbegriffes (vgl. ebd.).

25 Nach Wolter, Was 30; zur Begründung ebd. 29 und speziell mit Blick auf Lukas: Reich Gottes bei Lukas 297–298.

1.1 Als Einstieg: Zum Stand der Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption

Jesus Christus²⁶, durch welche die traditionelle Auslegung durch Israel abgelöst wird²⁷. Folglich ist die βασιλεία τοῦ θεοῦ nach Jesu Himmelfahrt „wieder zu einer rein himmlischen Realität“ geworden, so dass es in Lukas' Gegenwart „nur mehr“²⁸ Basileiaverkündigung geben kann. Nach Wolter besteht die entscheidende semantische Innovation bei Lukas gegenüber der frühjüdischen Basileiaerwartung in der Suspendierung der traditionell konstitutiven Israelzentrik²⁹ und der Ausdifferenzierung neuer Kriterien der Teilhabe bzw. Nicht-Teilhabe am Reich Gottes.

Während Wolter bei seiner Überlegung zur Ausdifferenzierungen neuer Teilhabekriterien an der göttlichen Basileia auf die lukanische Besitzethik zu sprechen kommt³⁰, betrachtet *Prieur* den Aufruf des lukanischen Jesus zum Besitzverzicht als eine Frontstellung gegen „antinomistische, durch Irrlehrer in die Kirche eingebrachte Tendenzen“³¹ und konzentriert sich in seiner Reich-Gottes-Untersuchung auf den Aspekt des göttlichen Heilsplans. Er gelangt zu der Einsicht, dass die Rede von der Basileiaverkündigung „die Botschaft von der Verwirklichung des göttlichen Heilsplanes im gesamten Christusgeschehen“³² meint. Als Mitte dieses Erfüllungsgeschehens kann Jesu Wirken und Sterben, seine Auferstehung und Erhöhung sowie sein Wirken als zu Gott Erhöhter gelten³³, wobei es diese Geschehnisse als dem Heilsplan Gottes gemäß zu verstehen (Heilsplaneinsicht) und folglich auch zu verkündigen gilt. Dabei hat die Basileiaverkündigung der Jünger neben der Verkündigung Jesu insbesondere „die Gabe der Erkenntnis der Geheimnisse der Gottesherrschaft (8,10), d. h. die von Gott geschenkte Heilsplaneinsicht“³⁴, zur Voraussetzung.

Mit der Betonung der Frage nach dem göttlichen Heilsplan und der Einsicht in diesen macht *Prieur* einen Gesichtspunkt stark, den Lukas selbst in seiner ersten Reich-Gottes-Aussage in Lk 4,43 durch die Verwendung des Verbs δεῖ andeutet³⁵ und der sich für das Verstehen des in seinem

26 Wolter, Reich Gottes bei Lukas 298 (im Original kursiv).

27 Wolter, Reich Gottes bei Lukas 310.

28 Beide Zitate dieses Satzes: Wolter, Reich Gottes bei Lukas 299.

29 So Wolter, Reich Gottes bei Lukas 304–305. Lukas braucht sein Doppelwerk, um „die Basileia im Gegenüber zur traditionellen Orientierung ihres Universalismus am Heil Israels als ein Konzept explizieren zu können, das auf Grund seiner Bindung an Jesus Christus die Spaltung und Verstockung Israels ebenso einschließt wie die gleichberechtigte Teilhabe der Heiden an ihr“ (ebd. 310).

30 Vgl. Wolter, Reich Gottes bei Lukas 302–303.

31 *Prieur*, Gottesherrschaft 283.

32 *Prieur*, Gottesherrschaft 160.

33 Nach *Prieur*, Gottesherrschaft 281.

34 *Prieur*, Gottesherrschaft 244.

35 Vgl. *Prieur*, Gottesherrschaft 171.

1. Einleitung

Doppelwerk präsentierten Geschehens insgesamt als relevant erweist. Problematisch an Prieurs Studie erscheint aber sein methodisches Vorgehen, da er ausgehend von der Annahme, dass die beiden Basileiaausagen in Apg 28,23.31 als hermeneutischer Schlüssel aufzufassen sind, mit der Analyse dieser beiden Reich-Gottes-Aussagen einsetzt, sich von dort aus der Apg und anschließend erst dem Evangelium zuwendet und dadurch den Aspekt der erzählerischen Entfaltung der Gesamtkonzeption zu wenig berücksichtigt. Ferner erscheint seine Gewichtung von Tradition und Redaktion nicht ohne Schwierigkeit. Er operiert mit der Annahme, dass Lukas aus Treue zur Tradition unbearbeitet Worte Jesu übernommen hat, „ohne dass sie zugleich seinem eigenen theologischen Anliegen Ausdruck verleihen“³⁶ (exemplarisch weist er dabei ohne Angabe von Gründen auf die Sühnetodvorstellung in Lk 22,19f hin)³⁷. Von daher will Prieur derartige ‚traditionsbelastete‘ Passagen „nur mit aller Vorsicht“³⁸ bzw. in einigen von ihm nicht weiter spezifizierten Fällen gar nicht für die Interpretation der lukianischen Basileiakonzeption zu Rate ziehen³⁹.

Eine solche Vorgehensweise ist von *Mittmann-Richert* kritisiert worden⁴⁰, die für eine verstärkte Berücksichtigung der Gesamtkomposition des Evangelisten als „Vehikel seiner theologischen Überzeugung“⁴¹ eintritt. Insbesondere die von Prieur vorgenommene Ausklammerung derjenigen βασιλεία-Belege, welche aufgrund ihrer sühnetheologischen Kontexte oftmals als unlukanische Sondertradition eingestuft worden sind, sieht sie als „unberechtigt“⁴² an. Ihr zufolge beraubt man die lukianische Basileiakonzeption „von vornherein ihres theologischen Rückgrats“⁴³, wenn man die in der Passionserzählung platzierten Basileiabelege nicht hinreichend würdigt.

Anders als von *Mittmann-Richert* eingefordert, spielen die im Kontext der Passionserzählung in Lk 22,16–18 oder 22,28–30 verorteten Reich-Gottes-Aussagen auch in der im Jahre 2008 von *Ziccardi* vorgelegten Untersuchung nur eine Nebenrolle und werden dort im letzten, überblicksartig angelegten Kapitel behandelt. Seinen Schwerpunkt hat *Ziccardi* auf die Untersuchung der acht Belegstellen des Syntagmas ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ in der Apg und der grundlegenden Einführung der Basileiathematik in Lk 1–4

36 Prieur, *Gottesherrschaft* 166.

37 Prieur, *Gottesherrschaft* 166 Anm. 3.

38 Prieur, *Gottesherrschaft* 166.

39 Nach Prieur, *Gottesherrschaft* 166.

40 Vgl. *Mittmann-Richert*, *Sühnetod* 147.

41 *Mittmann-Richert*, *Sühnetod* 147.

42 *Mittmann-Richert*, *Sühnetod* 147. Sie selbst erkennt den Fixpunkt der lukianischen Basileiakonzeption im Sühnetod Jesu und nennt sein Sterben den „Zeitpunkt der Aufrichtung der βασιλεία τοῦ θεοῦ auf dem Zion“ (ebd. 149).

43 *Mittmann-Richert*, *Sühnetod* 147.

1.1 Als Einstieg: Zum Stand der Erforschung der lukanischen Basileiakonzeption

gelegt. Dabei besteht sein übergreifendes Ziel im Aufweis der Komplexität der Beziehung zwischen Jesus und der Gottesherrschaft im lukanischen Doppelwerk⁴⁴. Ihm zufolge ist das Verhältnis der Basileia zu Jesus „robust and multifaceted“, wobei „the complex identity of Jesus“⁴⁵ den Dreh- und Angelpunkt in diesem Verhältnis bildet. Aus seinen Beobachtungen zu Jesu Identität als davidischer Messias und Gottes Sohn zieht er unterschiedliche Schlüsse auf die mit der jeweiligen Zuschreibung verknüpften Aspekte der lukanischen Basileiaerwartung. Während seiner Ansicht nach „the Davidic-messianic aspect of God’s kingdom over Israel awaits restoration“, sieht er durch Jesu Identität als Sohn Gottes „already now God’s kingdom actualized“⁴⁶. Dieses ist für ihn „non political“ und „non ethnic“, sondern „transcendent (Acts 26,18) and universal (Luke 13,29)“⁴⁷.

Bei der Lektüre von Ziccardis Untersuchung gewinnt man den Eindruck, dass er durch die so häufig wiederholte Auffassung, dass das Reich Gottes bei Lukas eine nichtpolitisch-transzendente Größe sei, die lukanische Basileiakonzeption, insbesondere auch im Hinblick auf deren Verortung innerhalb der erzählten Welt wesentlich verkürzt. Dadurch hat Ziccardi eher eine Studie einer „disembodied Lukan ‘idea’“ (so Green) vorgelegt als eine Untersuchung „of Luke’s witness to God’s sovereign work contextualized in the particular world of the Lukan narrative.“⁴⁸

Um schon vom methodischen Ansatzpunkt her der Gefahr zu entgehen, die lukanische Basileiakonzeption auf eine ‚disembodied idea‘ zu reduzieren, hat Moxnes seiner Untersuchung aus dem Jahr 2001 einen sozialgeographischen Forschungsansatz zugrunde gelegt⁴⁹ und ist der Frage nachgegangen, *how one could study the Kingdom of God as ‚transformation of social structure‘*⁵⁰. Ihm zufolge sind sozialgeographische Studien zu Raum und sozialen Strukturen geeignet, „to organize Luke’s presentation of ‚given‘ social structures as well as the structure of the Kingdom that he envisages“⁵¹. Aufbauend auf der Einsicht, dass „Luke’s rendering of Jesus’ proclamation of basileia must be seen against the context of the political institutions of his day and against known traditions about ‚kings‘ and ‚kingdoms“⁵², gelangt Moxnes zu seiner These, dass angesichts der kon-

44 Vgl. Ziccardi, Relationship 20.

45 Beide Zitate dieses Satzes: Ziccardi, Relationship 497.

46 Beide Zitate dieses Satzes: Ziccardi, Relationship 503.

47 Alle Zitate dieses Satzes: Ziccardi, Relationship 503.

48 Alle Zitate dieses Abschnittes: Green, Rezension zu Ziccardi.

49 Moxnes, Kingdom 176–209.

50 Moxnes, Kingdom 177 (Kursivdruck im Original).

51 Moxnes, Kingdom 177.

52 Moxnes, Kingdom 180.

1. Einleitung

kreten sozialen Gegebenheiten „household serves as an important symbol of the kingdom of God“⁵³. Zur Begründung dieser These verweist er auf die „added emphasis“⁵⁴, welche auf der Zeichnung Gottes als Vater bei Lukas liegt. Wenn im Kontext von Basileiaaussagen wie in Lk 11,2 und Lk 12,32 immer wieder von Gott als Vater und damit als dem Oberhaupt eines Haushaltes die Rede ist, legt das zu beobachtende enge Nebeneinander von Basileia- und Vaterthematik die Annahme nahe, „that ‚kingdom‘ should be understood as ‚household‘, i. e. that the Kingdom should follow the ideal household structures“⁵⁵.

Zusammenschau maßgeblicher Fluchtlinien

Macht man an dieser Stelle einen Schnitt, um wesentliche Fluchtlinien der zusammengestellten Beiträge zu erkennen⁵⁶, lässt sich zuerst ein Forschungskonsens in einer zentralen Frage verzeichnen. Es herrscht weitgehend Übereinstimmung in der Annahme, dass die Bindung der Basileia an Jesus als der entscheidende Dreh- und Angelpunkt der gesamten lukianischen Basileiakonzeption gelten kann. In seinem irdischen Wirken ist die βασιλεία τοῦ θεοῦ auf Erden anwesend und gewinnt, wie es etwa der Basileiaaussage in Lk 11,20 zu entnehmen ist, in den vom ihm gewirkten Dämonenaustreibungen punktuell an Raum.

Wesentlich weniger einheitlich stellt sich die Forschungssituation aber schon bei den sich unmittelbar anschließenden Fragenkreisen dar, in denen es sowohl um die Bestimmung des Anspruches der lukianischen Basileiakonzeption⁵⁷ als auch um die Erörterung der Frage geht, wie es mit der Gegenwart der Basileia auf Erden *nach* Jesu Himmelfahrt aussieht. Im Zuge der Kontroversen um diese Fragenkreise hat sich aber, was die Gesamtausrichtung der Erforschung der lukianischen Basileiakonzeption angeht, doch zunehmend die Einsicht durchgesetzt, dass eine rein an Zeitkategorien orientierte Analyse zu kurz greift. Davon ausgehend sind neue Aufbrüche in der Gestalt unternommen worden, dass einerseits detaillierter nach der Art und Weise der Beziehung zwischen Jesus und der Basileia

53 Moxnes, Kingdom 200.

54 Moxnes, Kingdom 200. Dabei ist der Haushalt „a model structure from ‚top down‘, with the father as an ideal figure“.

55 Moxnes, Kingdom 201.

56 Exkursartig angelegte Beiträge zur lukianischen Basileiakonzeption finden sich beispielsweise bei Sellner, Heil 340–348 oder Schnauß, Jesus-Geschichte 145–157.

57 Die Diskussion kreist meist um die Frage nach einem politischen bzw. unpolitischen Anspruch: Nach Malina/Pilch, Apg 215 ist der lukianische Jesus „fully involved in proclaiming a new political order – hence in proclaiming an innovation“; anders Ziccardi.

1.1 Als Einstieg: Zum Stand der Erforschung der lukianischen Basileiakonzeption

gefragt wurde (so Ziccardi) und dass andererseits die ohnehin für die Arbeit am lukianischen Doppelwerk zunehmend ins Scheinwerferlicht tretende Israelfrage auch für die Analyse von dessen Basileiakonzeption fruchtbar gemacht wurde (vor allem Wolter).

Unter Beachtung aller wichtigen weiterführenden Einsichten und detaillierten Ergebnisse der bisherigen Forschung fällt insgesamt doch auf, dass die vorliegenden Arbeiten in Widerspiegelung der großen Linien der LukASForschung die βασιλεία τοῦ θεοῦ-Aussagen vornehmlich im Horizont der Frage nach der Parusieverzögerung (Conzelmann; Gräßler) und der Israelfrage (Wolter) behandelt haben und dass somit der Fokus auf die Untersuchung bestimmter Sachfragen eingestellt war. Methodisch hat diese Fokussierung dazu geführt, dass das einschlägige Textmaterial zumeist thematisch angeordnet untersucht wurde und durch diese Vorgehen aus seiner Platzierung und Abfolge innerhalb des Erzählverlaufes des Opus Lucanum herausgelöst wurde. Diese Herangehensweise steht aber in nicht unerheblicher Spannung zu der in Lk 1,1–4 eigens bekundeten Intention des Verfassers, die Ereignisse in einer διήγησις⁵⁸ der Reihe nach zu präsentieren. Diese erzählinternen Vorgaben legen ein Vorgehen nahe, welches neben dem Inhalt der einzelnen Basileiaaussagen auch wesentlich deren Verortung und Abfolge im Erzählverlauf beachtet⁵⁹ und von daher nach der erzählerischen Entfaltung der Basileiakonzeption fragt.

Darüber hinaus ist eine erzähltheoretisch grundlegende Rückfrage nach der *räumlichen* Dimension der Basileiakonzeption und deren Verortung in der erzählten Welt bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben, obschon der räumliche Aspekt ohnehin im griechischen Basileiabegriff mitschwingt⁶⁰ und das Profil von Basileiaaussagen wie Lk 7,28; 11,20 oder Apg 14,25 nachhaltig prägt⁶¹.

58 Zur Wortbedeutung siehe Abschnitt 1.2.1.

59 Auf dieser Spur liegt Schreibers Anfrage an Wolters Ansatz. Ihm zufolge beachtet Wolter bei seiner Betonung der Differenz zwischen der inhaltlichen Dimensionierung der Basileiathematik in LkEv und Apg „den jeweiligen *narrativen* Ort der Aussagen“ (Gesalbter 135 Anm. 196 [Kursivdruck im Original]) zu wenig.

60 Für viele stehen etwa Schröter, Art Reich Gottes 205 oder Schwemer, Kommen 107 Anm. 1.

61 Die Bezugnahme auf räumliche Phänomene ist für den lukianischen Erzähltext von herausragender Bedeutung: Zu denken ist an die Rolle Jerusalems mitsamt dem Tempel für das Doppelwerk oder des Areopags für die Paulusrede in Athen sowie an die Ausrichtung der Erzählung auf die Stadt Rom, insbesondere ab Apg 19,21. Herrschaftsräume unterschiedlicher Größenordnung wie das Herrschaftsgebiet des Quirinius in Syrien (Lk 1,5) oder das den gesamten Erdkreis umspannende römische Reich (Lk 2,1) prägen ebenso die Strukturen des Raums der erzählten Welt wie die Tatsache, dass zahlreiche Hauptfiguren durch ihre häufigen

1. Einleitung

1.2 Methodische Grundlegungen: Lukas' Text als Erzählung und Überlegungen zu Elementen der Narratologie

Die in der vorliegenden Studie verfolgte Absicht, eine *erzähltheoretisch* angelegte Untersuchung der lukanischen Basileiakonzeption vorzunehmen, setzt grundlegend voraus, dass ein solcher Zugang dem Charakter des Opus Lucanum entspricht. Dies gilt es im Folgenden über einen quellen- und einen wissenschaftssprachlichen Zugang zu erweisen, bevor die für die Formulierung des Ansatzes⁶² notwendigen Elemente der Narratologie grundgelegt und hinsichtlich der Themenfelder Ereignishaftigkeit und Raum vertieft werden.

1.2.1 Quellensprachlicher Zugang: Ein Blick auf das Proömium in Lk 1,1–4

Entscheidende quellen sprachliche Anhaltspunkte zur Feststellung, um welche Art von Text es sich beim lukanischen Doppelwerk handelt, sind dem Proömium in Lk 1,1–4⁶³ zu entnehmen, da in diesen vier Versen das namenlos bleibende sprechende Ich⁶⁴ (κἀμοί) den von ihm angesprochenen Theophilus grundlegend über Art (διήγησις), Anlage und Zielsetzung (ἵνα ἐπιγνῶς) seines Textes in Kenntnis setzt⁶⁵. Geleitet von der Absicht, seinen

Ortswechsel immer wieder neue Räume eröffnen. Neben dieser horizontalen Ebene stellt auch die vertikale Linie zwischen Erde und Himmel eine wesentliche Dimension der lukanischen Raumgestaltung dar (dazu Abschnitt 4.3; siehe zur Raumgestaltung in der Apg schon Eisen, Poetik 161–168).

62 Dass bedeutet, dass andere Elemente der Narratologie wie etwa die Frage nach dem Wissensstand des Erzählers oder das Phänomen der Textinterferenz im unmittelbaren Kontext ihrer Anwendung in den einzelnen Hauptteilen der Studie vorgestellt werden.

63 Für die Bestimmung der erzählinternen Reichweite des ersten Proömiums ist zu beachten, dass der Erzähler in Lk 1,1–4 sowohl auf seine Vorgehensweise als auch auf seine Intention zu sprechen kommt. Diese grundlegenden Aussagen zu Eigenart und Vorgehen seiner διήγησις wiederholt Lukas am Beginn der Apg nicht mehr, was dafür spricht, dass diese Grundsätze aus Lk 1,1–4 auch im zweiten Teilband weiterhin in Geltung stehen. Folglich liegen beide Vorworte nicht auf derselben Ebene: Während Lukas in Lk 1,1–4 das Ganze im Blick hat, nimmt er in Apg 1,1–2 eine nachgeordnete Binnendifferenzierung vor.

64 Dieses „Ich“ wird der Tradition folgend in der vorliegenden Arbeit als Lukas bezeichnet.

65 Siehe zu Lk 1,1–4 jüngst neben den Beiträgen von Alexander, Preface oder Formal Elements (sie will das Proömium von der griechischen Fachprosa her verste-

Adressaten in die Lage zu versetzen, die Stichhaltigkeit des ihm Gesagten erkennen zu können, hat Lukas sich entschieden, sich an alles von Anfang an akribisch zu halten und es der Reihe nach⁶⁶ (καθεξῆς)⁶⁷ zu präsentieren. Inhaltlich handelt es sich dabei um die πράγματα, über die schon viele eine διήγησις gegeben haben und von denen nun auch er zu erzählen beabsichtigt. Obschon Lukas dabei sein eigenes Unterfangen nicht ausdrücklich als διήγησις bezeichnet, spricht doch die in V.3 anzutreffende Kombination der kopulativen Konjunktion καί im Sinne von ‚auch‘ mit dem Dativ des Personalpronomen der 1. Person Singular ἐμοί für die Annahme, dass ‚auch Lukas‘ (= κάμοι)⁶⁸ wie seine vielen Vorgänger eine διήγησις vorlegen will.

Bedingt durch die Tatsache, dass das Nomen διήγησις in der antiken Literatur nicht ausschließlich zur Bezeichnung von Erzähltexten dient⁶⁹, kann seine genaue Bedeutung in Lk 1,1 nur unter Einbeziehung des Kon-

hen) noch Baum, Historiografie 33–54 (ebd. 54: Lk 1,1–4 entspricht „weitestgehend den Konventionen der antiken Historiografie“) und Moles, Preface 461–482.

66 Unter leserorientierter Perspektive gilt es, diese lukanische Vorgabe zu respektieren und beim Lesen dem Verlauf der Erzählung ‚der Reihe nach‘ zu folgen.

67 Vgl. zu dieser Bedeutung von καθεξῆς auch Apg 11,4.

68 Auch wenn syntaktisch die Rede von den διήγησις unzweifelhaft auf die Werke der Vorgänger bezogen ist, so eröffnet doch die Interpretation von κάμοι im Sinne von ‚Nachfolge‘ (paraphrasiert: ‚da schon viele ... habe auch ich mich entschlossen‘) die Möglichkeit, das Nomen διήγησις indirekt als Aussage über das zu verstehen, was Lukas tun will (siehe Wolter, Lk 63).

69 Das Nomen διήγησις dient in der antiken Literatur nicht zur Bezeichnung einer bestimmten literarischen Gattung (so für viele Ó Fearghail, Introduction 166; anders Plümacher, Art. διηγέομαι 780, für den διήγησις ein terminus technicus hellenistischer Geschichtsschreibung ist). Vielmehr findet es sich (das Folgende orientiert sich eng an Wolter, Lk 62) in Bezug auf Mythen und Dichtungen wie beispielsweise bei Plato, Resp 392d (alles, was von Fabellehrern oder Dichtern gesagt wird, ist διήγησις) und sogar zur Bezeichnung deskriptiver Texte wie beispielsweise bei Hippocrates in Morb Acut 392 (die Untersuchung [= διήγησις] der Süße des Weines) oder einfach einer Aufzählung (so bei Philo, Spec Leg 2,39). Schon spezifischer für die Situation in Lk 1 findet es sich in Verbindung mit dem Nomen πράγματα:

(1) zur Bezeichnung von Geschichtswerken etwa bei Dionysius von Halicarnass, Ant Rom 1,7,4 (über die Geschichte selbst [περὶ τῆς ἱστορίας αὐτῆς], d. h. ... über welche Ereignisse ich eine Erzählung machen will [περὶ τίνων ποιούμαι πραγμάτων τὴν διήγησιν]) oder bei Josephus, Ant 20,157 (ich will die Rede wieder zurückführen zur Erzählung von den nationalen Ereignissen [ἐπανήξω τοῖνον τὸν λόγον ἐπὶ τὴν τῶν οἰκείων πραγμάτων τὴν διήγησιν]);

(2) oder zur Bezeichnung jeder Art von Erzählung, ob sie sich nun auf Reales oder Fiktives bezieht (Aelius Theon, Progygn 78: διήγημά ἐστι λόγος ἐκθετικὸς πραγμάτων γεγονότων ἢ ὡς γεγονότων).

1. Einleitung

textes erhoben werden⁷⁰. Diesbezüglich verdient vor allem die dem Nomen διήγησις zugeordnete Präpositionalphrase περι τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων Aufmerksamkeit, mit welcher der Inhalt der διήγησις näher umrissen wird. Materialiter handelt es sich bei den in Rede stehenden Ereignissen (= πράγματα), wie ein Vorausblick auf das Gesamtwerk verrät, um Ereignisse aus dem irdischen Leben Jesu und der Ausbreitung des Christusklaubens, womit der auctor ad Theophilum ein historisches Geschehen zum Inhalt seiner διήγησις gemacht hat. Ziel seines gesamten Unterfangens ist es, seinen Adressaten⁷¹ die geschichtliche Entwicklung verstehbar zu machen, die zum Erreichen eines aus lukianischer Perspektive gegenwärtigen status quo geführt hat.

Zusammengenommen sprechen diese Beobachtungen zum Gegenstandsbereich und zur Verbindung des Nomens διήγησις mit der Präpositionalphrase περι τῶν ... πραγμάτων, für die Annahme, dass Lukas im Proömium seine Absicht offenlegt, eine *Erzählung* über bestimmte historische Ereignisse vorzulegen.

1.2.2 Wissenschaftssprachlicher Zugang: Ein Blick auf Elemente der Narratologie

Bis zu diesem Zeitpunkt ist in der vorliegenden Studie mit einem noch nicht weiter spezifizierten Erzählbegriff gearbeitet worden, welchem in Anlehnung an den Alltagssprachgebrauch die Vorstellung vom Erzählen als einem Weitergeben von einem Geschehen durch eine Person zugrunde liegt. Bereits in diesem alltagssprachlichen Begriffsverständnis stößt man auf die drei Komponenten von Mitteilung, Geschehen und weitergebender Instanz, durch deren Wahrnehmung die Brücke zur wissenschaftssprachlichen Verwendungsweise nach Wolf Schmid⁷² Definition von narrativ

70 Die Bedeutungsvielfalt hat sichtbare Spuren in den unterschiedlichen Übersetzungsvorschlägen von διήγησις in Lk 1,1 wie Bericht (so Wolter, Lk 57 oder die Einheitsübersetzung), Darstellung (so Radl, Lk 23) oder Erzählung (so Bauer, Wörterbuch 392 s.v. διήγησις 1 und Münchener Neues Testament) hinterlassen.

71 Auf die Adressatenfrage wird in Abschnitt 1.2.2.2 zurückzukommen sein.

72 Zur Person: Wolf Schmid, geb. 1943 ist Prof. em. für slawische Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg; siehe zur Würdigung seines Ansatzes nur Till Kinzel (Rezension zu Elemente der Narratologie, 4; <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz28067421xrez.htm>; Zugriffsdatum 12. Juli 2010) und Ursula Knoch (Summe der Narratologie; http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9393; Zugriffsdatum: 6. September 2014). Letztgenannte bemerkt, dass Schmid gerade auch in Abgrenzung zu Genette „deutlich markiert [hat], wo und wie neue Wege beschritten werden können. Nun gilt es, ihnen zu folgen und sie zu erproben“.

geschlagen werden kann. Dieser versucht in seinem aktuellen Entwurf „Elemente der Narratologie“⁷³ zwischen einem strukturalistischen, an der temporalen Struktur orientierten Entwurf (Veränderung/Geschehen) und einer traditionellen, ganz auf den Erzähler zugeschnittenen Konzeption (weitergehende Instanz/Mittelbarkeit)⁷⁴ zu vermitteln und unterscheidet dazu zwischen narrativ im weiteren und engeren Sinn:

„Narrativ im *weiteren* Sinne sollen entsprechend der strukturalistischen Konzeption Repräsentationen genannt werden, die die Veränderung eines Zustands oder einer Situation darstellen. Narrativ im *engeren* Sinne verbindet die Merkmale der strukturalistischen und der klassischen Definition: Die Zustandsveränderung wird von einer Vermittlungsinstanz präsentiert.“⁷⁵

Als dynamische Bestandteile gehen die Zustandsveränderungen⁷⁶ in eine Geschichte (hier verstanden als Inhalt einer Erzählung⁷⁷) ein, in welcher sich neben diesen dynamischen Anteilen noch statische Elemente wie die gleichbleibenden Figuren- und Raumeigenschaften⁷⁸ finden. Dieses Zusammenspiel dynamischer und statischer Elemente schlägt sich auf der Phänoebene des Erzählwerkes darin nieder, dass dort narrative und deskriptive Textmodi miteinander vereinigt sind⁷⁹. Dadurch stellt die Einstufung einer bestimmten Texteinheit als narrativ oder deskriptiv eine Frage der Interpretation dar⁸⁰, die sich weniger durch die Beurteilung der Quantität statischer oder dynamischer Segmente als vielmehr durch die Erhebung ihrer „Gesamtfunktion“⁸¹ im Erzählwerk beantworten lässt.

73 Meine Entscheidung, Wolf Schmid's narratologisches Konzept der Analyse der lukanischen Basileiakonzeption zugrunde zu legen, verdankt sich einem Hinweis des Germanisten Gerhard Lauer (Universität Göttingen).

74 Vgl. Genette, *Erzählung* 15.

75 Schmid, *Elemente* 3.

76 Damit von einer Zustandsveränderung gesprochen werden kann, müssen nach Schmid, *Elemente* 4 drei Bedingungen erfüllt sein: (1) Zunächst einmal muss eine temporale Struktur vorhanden sein, welche zumindest einen Anfangs- und einen Endzustand umfasst. (2) Darüber hinaus müssen diese beiden Zustände insofern vergleichbar sein, als sie etwas im Sinne von Identität und Differenz gemeinsam haben. (3) Schließlich müssen sich die beiden Zustände und die zwischen ihnen liegende Veränderung auf das gleiche Subjekt und Setting beziehen.

77 Vgl. zu dieser Gleichsetzung Schmid, *Elemente* 322.

78 Nach Hühn/Schönert, *Einleitung* 6.

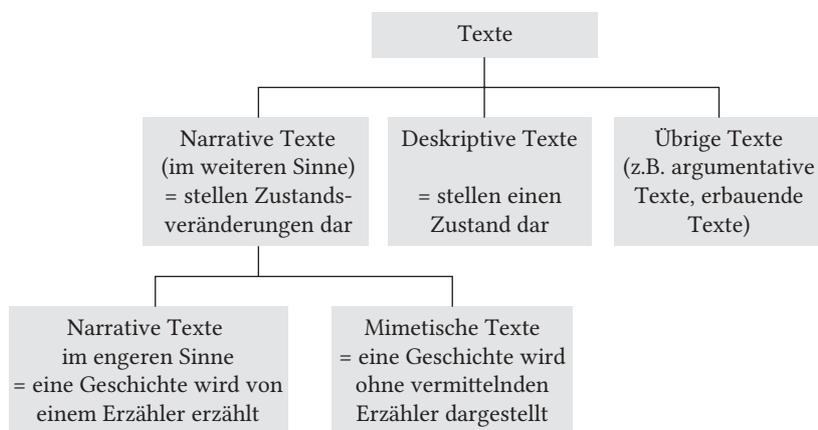
79 Nach Schmid, *Elemente* 7.

80 So Schmid, *Elemente* 7.

81 Schmid, *Elemente* 8.

1. Einleitung

Nutzt man Schmid's Unterscheidung von narrativ im weiteren und engeren Sinne und die Tatsache, dass narrativer und deskriptiver Textmodus auf abstrakter Ebene „eine klare Opposition“⁸² bilden, zur Abgrenzung einzelner Teilmengen aus einer Obermenge aller Texte, lässt sich eine Teilmenge von Texten bilden, in welchen es maßgeblich um die Darstellung von Zustandsveränderungen geht. In Abgrenzung zur Menge deskriptiver Texte (Hauptaspekt: Zustandsbeschreibung) sind diese gemäß Schmid's Definition als ‚narrativ im weiteren Sinn‘ einzustufen und können durch die Anwendung des Parameters Vermittlungsinstanz noch in die Menge der erzählenden und die Menge der mimetischen Texte unterteilt werden. Dabei sind in der Menge der erzählenden Texte jene vertreten, in denen die Zustandsveränderungen durch eine Vermittlungsinstanz/einen Erzähler präsentiert sind, während in der Menge der mimetischen Texte die Texte mit Zustandsveränderungen, aber ohne Vermittlungsinstanz zusammengefasst sind (z. B. Drama, Comic).



1.2.3 Anwendung des wissenschaftssprachlichen Erzählbegriffs auf das Opus Lucanum und Überlegungen zur materialen Ausgestaltung der Erzählerinstanz

Fragt man mit Blick auf das am Ende des vorangehenden Abschnitts abgedruckte Schaubild, wo das Opus Lucanum dort seinen Platz hat, lässt es sich der Menge der Texte zuordnen, die narrativ im engeren Sinne (= erzählend) sind. In beiden Büchern tritt eine Vermittlungsinstanz (= ein

⁸² Schmid, Elemente 7.

Erzähler) auf, welche sich jeweils in den metanarrativen Proömien in Lk 1,3 und Apg 1,1 explizit zu Wort meldet („ich“⁸³) und im Textverlauf eine Vielzahl von Zustandsveränderungen literarisch abbildet. Dass das Hauptaugenmerk dabei vornehmlich auf die narrativen (= dynamischen) und weniger auf die deskriptiven (= statischen) Anteile gelegt ist, gibt bereits eine flüchtige Durchsicht des lukanischen Doppelwerks mit hinreichender Sicherheit zu erkennen. In beiden Teilbänden nimmt nämlich die Darstellung einschneidender Veränderungen und Entwicklungen im Leben zentraler Figuren wie etwa Jesus, Petrus oder Paulus breiten Raum ein, und auch deren ständiges Unterwegssein zeugt von einer großen Dynamik im Textverlauf.

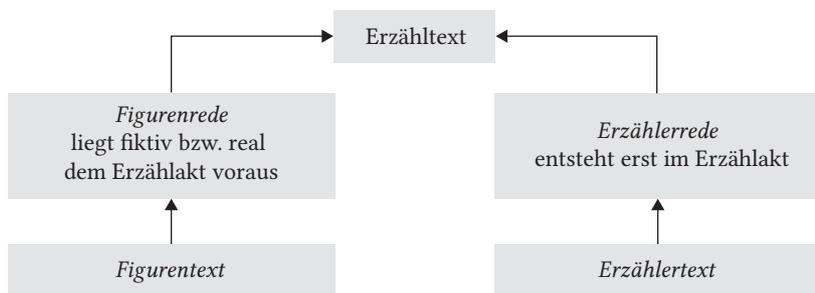
Somit bestätigt sich vom erzählwissenschaftssprachlichen Standpunkt der in 1.2.1 über einen quellensprachlichen Zugang gewonnene Befund, dass das *Opus Lucanum* als *Erzählwerk* konzipiert ist, welches sich nach Schmid's Definition als narrativ im engeren Sinne einstufen lässt. Materialiter setzt sich dieser Erzähltext auf der Ebene der Präsentation aus Anteilen von Erzähler- und Figurenrede zusammen, hinter denen gedanklich zumindest der reine, unvermischte Erzähler- bzw. Figurentext zu veranschlagen ist⁸⁴. Dem Erzähler fällt die Aufgabe zu, die ihm fiktiv oder real vorausliegende Figurenrede⁸⁵ zu zitieren und sie zusammen mit seinem eigenen Redeanteil (= der Erzählerrede) zum Erzähltext zusammenzuführen:

83 Aus der Tatsache, dass sich der Erzähler nirgendwo in seinem Doppelwerk namentlich vorstellt, folgt nicht zwangsläufig, dass man es mit einem anonymen Erzähler zu tun hat, da sehr wohl mit der Möglichkeit zu rechnen ist, dass „his name was probably known to Theophilus and to others of his early readers“ (Cadbury, *Making* 348); anders Droge, *Luke* 505.

84 Die hier vorgenommene Unterscheidung zwischen *Text* und *Rede* folgt den Überlegungen bei Schmid, *Elemente* 157–158. Ihm zufolge enthält der Text die „Subjektsphäre der jeweiligen Instanz ... in reiner, unvermischter Form“, wobei diese ‚Reinform‘ „natürlich eine Abstraktion von der phänotypischen Gestalt“ ist, „in der die der direkten Beobachtung zugängliche Rede vorliegt.“

85 Während die Erzählerrede erst im Akt des Erzählens entsteht, (1) wird bei fiktionaler Literatur die Figurenrede als zeitlich vor dem Erzählakt ‚existierend vorgestellt‘ bzw. (2) liegt sie bei faktuellem Erzählen wie im *Opus Lucanum* zumindest partiell dem Erzähler in Form von Quellen tatsächlich vor. Berücksichtigt man diesen wesentlichen Unterschied zur fiktionalen Literatur, in welcher die Figurenrede *nur* als vorausliegend *vorgestellt* wird, eröffnet sich innerhalb eines synchronen Analyseansatzes ein Raum für diachrone Rückfragen, innerhalb dessen die reale Textgenese des lukanischen Doppelwerkes Beachtung finden kann.

1. Einleitung



Im Erzähltext erfährt die Figurenrede insofern eine funktionale Überdeterminierung⁸⁶, da sie nicht nur zur Mitteilung der figuralen Inhalte dient, sondern zugleich auch zur Charakterisierung der sich äussernden Figur und zur Beförderung der Narration⁸⁷. Auf diese Weise übernimmt die Figurenrede eine narrative Funktion und ersetzt an der jeweiligen Stelle die Erzählerrede. Indem der Erzähler also Worte und Gedanken einer anderen Figur zitiert, nutzt er diesen ‚fremden Text‘ für „seine eigenen narrativen Zwecke“ und verleiht der Figurenrede, unabhängig davon, wie authentisch er sie zitiert, allein durch sein Auswählen eine „gewisse Narratorialität“⁸⁸. Denn als Erzähler ist er es, der sich für bestimmte Aussagen der Figur entscheidet, sie zusammenstellt und wohlmöglich andere Aussagen auslässt⁸⁹.

Um Genaueres über die Beschaffenheit der Erzählerinstanz im lukianischen Doppelwerk in Erfahrung zu bringen, helfen Überlegungen zum Erzählgegenstand und zur Erzählweise weiter. Diesbezüglich wegweisende und für das gesamte lukianische Doppelwerk maßgebliche Auskünfte hält das metanarrative Proömium in Lk 1,1–4 bereit, in welchem das sprechende Ich herausstellt, dass es seine Geschichtserzählung in Auseinandersetzung mit dem ihm zur Verfügung stehenden Quellenmaterial⁹⁰ konstruiert⁹¹. Wenn er schon allein durch die Ausgestaltung des Erzählbeginns in Lk 1,5–80 (Datierung in die Herrschaftszeit des Herodes, Septua-

86 Vgl. Schmid, Elemente 156.

87 Nach Schmid, Elemente 156.

88 Beide Zitate dieses Satzes: Schmid, Elemente 156.

89 In diesem Moment der Selektion tritt die Mittelbarkeit der Figurenrede am deutlichsten hervor (vgl. Fludernik, Einführung 79).

90 Er spricht in Lk 1,2 von den ihm vorliegenden Augenzeugenberichten und Vorgängererzählungen (weiter bei Blumenthal, Geschichte 298–300).

91 Nach Backhaus, Lukas 41 gibt der Erzähler „der Geschichte des Urchristentums konstruktiv ihren Sinn, doch einen, den deren Verlauf selbst ihm nahe legt“; vgl. weiter Schröter, Konstruktion 201–219.

ginta-Mimesis) seine Intention zu erkennen gibt, die von Lk 1,5 bis Apg 28,31 präsentierten πράγματα als Teil der Geschichte Israels darzustellen⁹², hat sich in dieser Absicht wesentlich seine Perspektive niedergeschlagen⁹³. Um die Allgegenwart der Erzählerperspektive im Rahmen der Textrezeption hinreichend zu berücksichtigen, erweist sich die Aufnahme der aus der Erzähltheorie bereitgestellten Rede von der vom Erzähler präsentierten *erzählten Welt* als hilfreich, da durch den Rekurs auf diese Vorstellung in Erinnerung bleibt, dass die im Opus Lucanum präsentierte Welt mitsamt all ihren thematischen Elementen wie Figuren (etwa Johannes, Jesus, Paulus), Handlungen (z. B. Verkündigung, Wunder, Kreuzigung), Dialogen und raum-zeitlichen Angaben aus lukanischer Sichtweise vor Augen gestellt wird.

Darüber hinaus soll mit der Rede von der erzählten Welt keineswegs suggeriert werden, dass alle thematischen Elemente beim Eingang in diese wie im fiktionalen Erzählwerk zu fiktiven Elementen werden⁹⁴. Im Unterschied zum Erzählen im fiktionalen Erzählwerk besitzt das Erzählen im Opus Lucanum eine außertextuelle Referenzstufe, d. h., dass die referentiellen Signifikanten der lukanischen Erzählung auf einen bestimmten außertextlichen Referenten verweisen. Aufgrund des Vorhandenseins dieser für faktuales Erzählen kennzeichnenden ‚Hinausversetzung‘⁹⁵ der innertextlichen Referenten über die Grenzen des Textes hinaus, welche in der fiktionalen Literatur nicht stattfindet⁹⁶, hat man es im lukanischen Erzählwerk wesentlich mit faktualem und nicht mit fiktionalem Erzählen zu tun⁹⁷. Während in fiktionaler Literatur fiktive, d. h. *nur* dargestellte Wel-

92 Dazu Wolter, Epochengeschichte 278–284 und 287–289.

93 In Aufnahme von Schmid's Definition verstehe ich unter Perspektive den von „inneren und äußeren Faktoren gebildete[n] Komplex von Bedingungen für das Erfassen und Darstellen eines Geschehens“ (Elemente 128–129 [im Original: Kurstivdruck]), welche ihre Spuren sowohl in der Auswahl sämtlicher präsentierter Sachverhalte und Figuren hinterlässt als auch in der Art und Weise, wie diese jeweils erzählerisch ausgestaltet und gezeichnet werden.

94 Nach Schmid, Elemente 37 werden alle thematischen Einheiten „beim Eingang in das fiktionale Werk zu fiktiven Elementen“.

95 Vgl. Ingarden, Kunstwerk.

96 Nach Schmid, Elemente 38.

97 Was die Begriffsverwendung von fiktional, fiktiv, faktual und real angeht, gilt nach Martinez/ Scheffel, Einführung 13 und Schmid, Elemente 26 (grundlegend Genette, *Récit fictionnel* 65–94): Das Gegensatzpaar fiktional ↔ faktual dient zur Bezeichnung des pragmatischen Status einer Rede/eines Textes, während das Gegensatzpaar fiktiv ↔ real zur Bezeichnung des ontologischen Status des in dieser Rede Ausgesagten dient.